

# DER ZUSAMMENSTOSS VON SCHATTENDORF

**Ute Bauer**

Bewaffneten Zusammenstöße zwischen ungleich bewaffneten Wehrformationen waren die typische Form der kollektiven Gewaltanwendung in der politischen Auseinandersetzung der Klassegegner zwischen 1921 und 1927. In dieser Zeit konnte man eine gesteigerte Neigung, die politischen und gesellschaftlichen Konflikte auf gewaltsamem Weg auszutragen, immer wieder feststellen. So auch in Schattendorf. Dieses Phänomen liegt in der Haltung der gesamten Bevölkerung der neuen Republik begründet, die zum neuen Regierungssystem nicht das notwendige und bedingungslose Vertrauen aufbringen konnte.

Dieses Mißtrauen, welches gegenüber dem Regierungssystem bestand, wurde vor allem durch die wirtschaftliche Notlage, von der Unmöglichkeit, die österreichische Bevölkerung zumindest mit dem zum Leben Nötigsten zu versorgen, geschürt. Die Bestimmungen von St. Germain bezüglich der Grenzbeziehungen trugen nicht unwesentlich dazu bei, daß man den Ausweg im Anschluß an Deutschland suchte. Als dieser nicht zustande kam, sah man sich gezwungen, den Reststaat der Monarchie eigenverantwortlich zu führen.

In den folgenden Jahren setzte sich auf Regierungsebene das Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie durch. Doch dieses konnte das bestehende Mißtrauen, welches bereits auf seiten der Bevölkerung bestand, nicht schmälern. Das labile innenpolitische Kräfteverhältnis und die wirtschaftliche Notlage der kleinbürgerlichen Schichten, jedoch auch die noch nicht weit fortgeschrittene politisch-gesellschaftliche Polarisierung, führten zu einer Vertrauenskrise am gesamten staatlichen Leben.

Die sich immer stärker formierenden politischen Parteien gaben der wachsenden Bereitschaft, Konflikte auf außerparlamentarischem Boden auszutragen, insofern Ausdruck, indem sie in ganz Österreich Wehrverbände gründeten. Die Wehrverbände sahen ihren Zweck und ihre Aufgabe darin, alles, was sich auf legalem Weg oder nach Abschluß des Instanzenweges nicht

erreichen ließ, in Form einer bewaffneten Machtdemonstration herbeizuführen. Somit wurden die individuellen politischen Gewalttaten ein charakteristisches Merkmal jener Zeit. Diese individuellen Gewalttaten beschränkten sich jedoch in der Zeit von 1923 – 1927 auf einfache Versamlungsstörungen und Versammlungssprengungen, was ursprünglich auch die Absicht der in Schattendorf ansässigen Ortsgruppen war.

Das Burgenland war im Vergleich mit dem übrigen Österreich lange Zeit innenpolitisch ruhig. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die beiden großen Parteien des Landes, die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten, trotz gegensätzlicher ideologischer Anschauungen, im Jahr 1923 übereingekommen waren, keine paramilitärischen Wehrformationen im Burgenland zu errichten. Somit war es einer dritten Kraft vorbehalten, den ersten Schritt in diese Richtung zu tun. "Erst 1926 begann die Frontkämpfervereinigung über Betreiben ihrer Wiener Führung auch im Burgenland Ortsgruppen einzurichten, wohl um im Falle eines rechtsradikalen Putschversuches ungarischen Einheiten eine Intervention in Österreich zu erleichtern."<sup>1</sup> Diese Gründungen hatten, wie aus ungarischen Geheimakten hervorgeht, ihren Grund in strategischen Überlegungen im Führungsstab der Frontkämpfervereinigung. "Diese bezog nämlich Geld und Material aus Ungarn, und die ultrarechte Horthy-Regierung hielt auch Waffen bereit, um die ihr geistig verwandten Kreise in Österreich bei einer Auseinandersetzung mit der Linken – man war sicher, daß es zu einer solchen früher oder später, kommen werde – tatkräftig zu unterstützen"<sup>2</sup> Die Idee der Frontkämpfervereinigung sprach vor allem jene sozialen Schichten an, denen die Verhältnisse in Österreich nicht dieselben Vorteile zu gewähren schienen wie in Ungarn, besonders also Gutsbesitzer und ihre Untergebenen, die katholische Geistlichkeit, Lehrer, Beamte.

Am 25. Juli 1926 wurde in dem mehrheitlich sozialdemokratisch orientierten Schattendorf eine Frontkämpferortsgruppe gegründet. "Strategische Überlegungen bezüglich der Bahnlinie Mattersburg – Ödenburg scheinen dabei den Ausschlag gegeben zu haben."<sup>3</sup> Die Frontkämpfer waren darum bemüht, in den Grenzorten um Ödenburg verlässliche Stützpunkte zu besitzen, und vor allem eben diese Bahnlinie Ödenburg – Wiener Neustadt unter ihre Kontrolle zu bekommen.

Als Vereinslokal der Frontkämpfer in Schattendorf wurde das Gasthaus Tscharmann gewählt, welches übrigens das erste private Gasthaus im Ort war.

Etwa einen Monat später folgte mit einer Gegengründung der Republikanische Schutzbund, dessen Mitglieder sich vor allem in der ersten Phase, von 1923 – 1927, aus deutschen und kroatischen Arbeitern, Landarbeitern und Wanderarbeitern rekrutierten. Das Gemeindegasthaus Moser, welches der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und seit 1926 auch ihrer Wehrformation, dem Republikanischen Schutzbund, als Vereinslokal diente, lag nur etwa 100 Meter vom Gasthaus Tscharmann entfernt.

"Seit Gründung dieser beiden paramilitärischen Wehrverbände in Schattendorf äußerten sich die politischen Gegensätze in dem bisher ruhigen Dorf durch Raufereien, Drohungen und Versammlungsstörungen".<sup>4</sup> Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn zur Routine der Frontkämpfervereinigung gehörte es, sozialdemokratische und kommunistische Veranstaltungen zu stören. Darum war es nur eine Frage der Zeit, bis es zu einem größeren Zusammenstoß zwischen den Frontkämpfern und dem Republikanischen Schutzbund kommen sollte.

Ermutigt durch kleinere Zusammenstöße, wie z.B. am 25.7.1926 nach der Gründungsversammlung der Frontkämpfer in Schattendorf oder durch eine Rauferei in einem Gasthaus in Loipersbach am 31.12.1926, wagten die Frontkämpfer eine Konfrontation im "roten" Schattendorf. "Es waren nicht mehr als 30 Schattendorfer, die sich der Frontkämpfervereinigung angeschlossen hatten, doch auf Grund ihrer engen Beziehungen mit konterrevolutionären Kräften auf der anderen Seite der Grenze, die auf die Restauration der Habsburger Monarchie und einen Wiederanschluß des Burgenlandes an Ungarn hinarbeiteten, erfüllten die Zusammenkünfte beim Tscharmann-Wirt die Schattendorfer Republikaner mit Sorge."<sup>5</sup>

Am 30. Jänner 1927 war es dann soweit. Der kleine Ort Schattendorf im Burgenland wurde zum Schauplatz von Ereignissen, die im Verlaufe ihrer Entwicklung in das Massaker vom 15. und 16. Juli in Wien mündeten.

Die Frontkämpfer reichten bei der Bezirkshauptmannschaft in Mattersburg um eine Bewilligung zur Abhaltung einer Versammlung am 30. Jänner 1927 für 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Tscharmann in Schattendorf ein. Die Abhaltung der Versammlung wurde genehmigt, worauf man sogleich die Bevölkerung und auch die Mitglieder davon in Kenntnis setzte. "In der Führung des Republikanischen Schutzbundes glaubte man diese "monarchistische Provokation" nicht mehr länger hinnehmen zu können."<sup>6</sup> Man setzte, obwohl auch innerhalb des Schutzbundes warnende Stimmen laut geworden waren, für den selben Tag eine Schutzbundversammlung in Schattendorf an,

bei der der aus der Wiener Volkswehr stammende Organisator und Landesführer des Republikanischen Schutzbundes, Oberleutnant Friedrich Hofmann, sprechen sollte. Trotz der warnenden Stimmen wollte es der Bezirksführer des Schutzbundes, Thomas Preschitz, mit Hilfe der Schutzbundabteilungen der Nachbarorte zu einer Kraftprobe kommen lassen. Die Versammlung des Republikanischen Schutzbundes, welche ebenfalls um 3 Uhr in Schattendorf im Gasthaus Moser abgehalten werden sollte, war jedoch nicht behördlich angemeldet. Dies war also das erste Mal, daß gleichzeitig eine Versammlung der Frontkämpfer sowie der Schutzbündler abgehalten wurde, denn bisher hatte in Schattendorf die Gepflogenheit bestanden, als eine Art Zeichen des noch vorhandenen Verständigungswillens, daß Sozialdemokraten und Frontkämpfer ihre Versammlungen 14tägig, aber alternierend abhielten.

Unabhängig davon wurden beide Veranstaltungen vom Schattendorfer Gemeindediener einige Stunden vor Beginn durch das ortsübliche Austrummeln bekanntgegeben.

"Der sozialdemokratische Referent kam aus dem Nachbarort Baumgarten, wo er am 29. Jänner 1927 zum Thema "Die politische Lage" gesprochen hatte."<sup>7</sup> Am Sonntagvormittag begleitete ihn Thomas Preschitz, der Schutzbundkommandant des Bezirkes Mattersburg, nach Schattendorf. Im Gasthaus Moser erfuhren die beiden Schutzbundkommandanten, daß zur gleichen Zeit auch die Frontkämpfer ihre Versammlung abhalten wollen. Da sie eine Sprengung ihrer eigenen Versammlung verhindern wollten, beschlossen sie, Verstärkung heranzuziehen. Läufer und Radfahrer machten sich auf den Weg ins benachbarte Loipersbach und in die beiden kroatischen Dörfer Draßburg und Klingenbach, um die Schutzbündler zu alarmieren. Die aus Klingenbach stammenden Schutzbündler kamen mit 28 Mann, der Republikanische Schutzbund aus Draßburg mit 26 Mann und die Baumgartner waren mit 20 Mann vertreten. Mit Hornsignalen trafen sie in Schattendorf beim Gasthaus Moser ein. Bis halb zwei Uhr nachmittags versammelten sich auch die restlichen Schutzbundtruppen. Ihre Anzahl betrug ca. 110 Mann, darunter auch 39 Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes aus Schattendorf. Nach einer kurzen Besprechung waren die Schutzbündler zu dem Schluß gekommen, einen Zuzug auswärtiger Frontkämpfer nach Schattendorf zu vermeiden. Das sei die sicherste Möglichkeit, Blutvergießen zu verhindern. Gefahr drohte vor allem von der Loipersbacher Frontkämpfergruppe sowie von einer möglichen Verstärkung aus Wien. "Die Frontkämpfer hatten sich nämlich damit gebrüstet, ihr "Führer", Oberst Hiltl, werde persönlich erscheinen."<sup>8</sup> Der Plan der Schutzbundkommandanten sah vor, am Viadukt beim Bahnhof

Loipersbach-Schattendorf sowohl die Loipersbacher als auch Ankömmlinge aus Wien oder aus Sopron aufzuhalten. Auch den Frontkämpfern war zu Ohren gekommen, daß die Schutzbündler mittels Radfahrer und Läufer aus anderen Orten Mitglieder des Schutzbundes zusammentrommelten. Sie befürchteten eine Sprengung ihrer Versammlung.

Kurz nach halb zwei Uhr kamen sämtliche Schutzbündler aus dem Gasthaus Moser heraus, formierten sich und marschierten die Ortsstraße entlang, vorbei am Gasthaus Tscharmann, Richtung Bahnhof Loipersbach-Schattendorf. Ungefähr 15 auswärtige Schutzbündler, unter ihnen auch Thomas Preschitz, wollten sich die Schattendorfer Frontkämpfer aus der Nähe ansehen. Einige kehrten in das Gasthaus Tscharmann ein. Anfangs ging es recht friedlich zu, bis es zwischen dem Landwirt Hieronymus Grafl, Mitglied der Frontkämpfervereinigung, und Preschitz zu einem heftigen Wortwechsel kam. Hierauf begab sich Josef Tscharmann jun. in das gegenüberliegende Wohnhaus der Tscharmanns. "Vom Fenster des Wohnzimmers – gelegen im Dachgeschoß – ließ sich ein etwa 40 Meter langer Abschnitt der Dorfstraße überblicken, und von der sich anschließenden Schlafkammer der alten Tscharmanns aus konnte man in den langgestreckten Hof hinunterschauen."<sup>9</sup> Tscharmann und seine Söhne Josef und Hieronymus hatten schon vorher in diesen Räumen Gewehre und einen größeren Teil an Patronen gelagert. Josef Tscharmann gab, wie vom Vater befohlen, 2 Schüsse ab, um die Gendarmerie herbeizuholen.

Der im Ort befindliche Revierinspektor Wittwer traf tatsächlich beim Gasthaus Tscharmann ein. Er versprach die Angelegenheit zu regeln. Die Schutzbündler eilten daraufhin den anderen Richtung Bahnhof nach, ohne dem Inspektor Wittwer irgendwelche Beobachtungen über den Vorfall abzugeben. Während Wittwer die im Gasthaus Tscharmann anwesenden Personen befragte, verbreitete sich das Gerücht, daß es am Bahnhof zu einer Schlägerei zwischen Frontkämpfern und Schutzbündern gekommen sei. "Wittwer und Patltr. Karl Jankowitsch sowie ein den Erhebungen beigezogener Gemeinderat begaben sich auf den Bahnhof."<sup>10</sup> Um zirka 15 Uhr dürften sie dort eingetroffen sein.

In Unkenntnis der bereits erfolgten Vorfälle in Schattendorf marschierten die Loipersbacher Frontkämpfer, etwa 30 Mann, inzwischen geschlossen und mit Hornsignalen zum Bahnhof Loipersbach-Schattendorf. Als sie am Viadukt des Bahnhofes ankamen, wurde ihnen von einem ca. 50 Mann starken Trupp Schutzbündler der Weg versperrt. Die Frontkämpfer versuchten sich den Weg freizukämpfen. Dabei wurden einige Frontkämpfer verletzt und flüchteten.

Südöstlich vom Viadukt wurden die ca. 30 Frontkämpfer von Inspektor Schmied angetroffen. Dieser befragte sie nach den Ursachen ihrer Verletzungen. Hierauf gaben diese an, daß sie gegen 14.15 Uhr Richtung Schattendorf marschierten, um an einer Versammlung der Frontkämpfer teilzunehmen. Weiters sagten sie aus, daß ihnen die Verletzungen von Schutzbündlern zugefügt wurden, wobei Schlagringe und Leibriemen verwendet worden sein sollen. Außerdem waren angeblich Schüsse abgegeben worden. Es konnte zwar festgestellt werden, daß bei diesem Zusammenstoß Schüsse gefallen waren, doch wurde von den gegnerischen Parteien bestritten, daß jemand von ihnen geschossen hatte.

Auf Grund dieses Vorfalles beim Viadukt verständigten Revierinspektor Schmied und Ray. Insp. Pöschl die Bezirkshauptmannschaft und das Bezirksgendarmeriekommando durch Fernspruch vom Bahnhof aus und baten um Verstärkung, welche bereits nach kürzester Zeit in Schattendorf eintraf. Während die beiden die telephonische Meldung abgaben, trafen mit dem Zug aus Richtung Marz weitere Teilnehmer an der Frontkämpfervereinigung in Schattendorf ein. Die ankommenden Frontkämpfer wurden aber von den anwesenden Schutzbündlern zur Umkehr aufgefordert. Da die Frontkämpfer der Aufforderung nicht nachkommen wollten, kam es zu Handgreiflichkeiten. Um Raufereien aus dem Weg zu gehen, verschanzten sich die Frontkämpfer im Bahnhofsgebäude. Erst aufgrund der Vermittlung des Revierinspektors Wittwer wurde vereinbart, daß mit Rücksicht darauf, daß Oberst Hiltl nicht eingetroffen sei, die versammelten Frontkämpfer weder nach Schattendorf noch nach Loipersbach gehen, sondern mit dem nächsten Zug wieder abfahren sollten. Weiters wurde vereinbart, daß auch die Schutzbündler abmarschieren, was auch schließlich geschah.

Somit hatten sich die Frontkämpfervereinigung und der Republikanische Schutzbund geeinigt, die Versammlung abzusetzen. Der Schutzbund hatte erreicht, was er erreichen wollte. Der Frontkämpferzug verließ den Bahnhof Loipersbach-Schattendorf in Richtung Wien, der Schutzbund rüstete auch zum Abmarsch. Auf dem Heimweg kamen die Schutzbündler wieder durch Schattendorf. "Die Draßburger und die Klingenbacher sangen ihre kroatischen Lieder, Schattendorfer Arbeiterkinder rannten neben den Marschkolonnen her, den Abschluß bildeten Zivilisten, darunter auch Frauen."<sup>11</sup> Es war ca. 16 Uhr, als sich die Versammlung im Gasthaus Moser, welche ungestört durchgeführt werden konnte, dem Ende zuneigte. Der Schluß des Schutzbundzuges hatte fast das Gasthaus Tscharmann passiert, als plötzlich mehrere Schüsse fielen. Folgendes war geschehen: "Im Laufe des Nachmittages hatten sich in Schattendorf die wildesten Gerüchte über die Vor-

gänge am Bahnhof verbreitet. Einige wollten gesehen haben, daß die Schutzbündler den Kommandanten der Loipersbacher Frontkämpfer erschossen hätten."<sup>12</sup> Doch es bedurfte nicht erst dieser Fehlinformation, denn man hatte offensichtlich eine gewalttätige Auseinandersetzung von vornherein einkalkuliert.

Eine Kolonne der Klingenbacher befand sich am Ende des Zuges. Beim Passieren des Gasthauses Tscharmanns kam es von seiten der Schutzbündler zu provokativen Ausrufen.

"Etwa ein Dutzend Frontkämpfer dürften in die Pläne der beiden Tscharmann-Söhne und ihres Schwagers eingeweiht gewesen sein. Sie drängten unter der Führung der drei aus der Gaststube."<sup>13</sup> Sie begaben sich in das Wohnhaus der Tscharmanns, welches sich auf der gegenüberliegenden Hofseite befand, und versperrten hinter sich die Tür, während Josef Tscharmann in die Schlafkammer seines Vaters hinauflief. Ihm folgten sein Bruder Hieronymus, sein Schwager Johann Pinter, weiters Michael Pinter, Georg Guttmann, Johann Müllner und Michael Lampl, alle aus Schattendorf. "Josef Tscharmann begab sich in das rückwärtige Zimmer und sah vom Fenster aus, daß bereits Schutzbündler im Hof bis zur Küche eingedrungen waren und noch einige beim Tor hereinstürmten."<sup>14</sup> Laut Aussagen des Josef Tscharmann waren es ca. 10 Mann. Hierauf gab er 2 oder 3 Schüsse gegen die gegenüberliegende Mauer aus dem Gewehr seines Vaters ab, um die Gendarmerie zu avisieren.

Zur gleichen Zeit wurden weitere Schüsse abgegeben, doch weiß man nicht von wem. Josef Tscharmann begab sich laut seinen Angaben in die Küche, wo er von der Straße her einige Schüsse hörte. Daraufhin lief er in das vordere Zimmer, um vom linken Fenster aus, einen Alarmschuß in die Luft abzugeben. Er gab an, daß er zu dieser Zeit ganz allein im vordersten Zimmer war. Kurz darauf betrat sein Schwager Pinter das Zimmer, worauf Tscharmann jun. vom Fenster zurücktrat. Anschließend soll Pinter von demselben Fenster aus 2 Schüsse nach rechts abgegeben haben. Ob er das Gewehr dabei angelehnt hatte oder nicht, konnte Tscharmann jun. nicht sehen. "Die übrigen Frontkämpfer waren im rückwärtigen Zimmer, in der Küche und im Stiegenhaus."<sup>15</sup>

Auch Hieronymus Tscharmann begab sich ins vordere Zimmer. Dieser hörte angeblich vor der Wohnung Schüsse, worauf er aus dem vorderen Zimmer vom linken Fenster aus dem Lefauchauxgewehr einen Schuß in die Luft abfeuerte. Sein Bruder Josef Tscharmann gab zur gleichen Zeit auch einen Schuß ab. Ob sein Bruder oder er zuerst geschossen hatte, wußte er nicht mehr genau. Nachdem Hieronymus den ersten Schuß abgegeben hatte, lud

er sein Gewehr nochmals und feuerte zwei Schüsse ab. Ob er damit jemanden traf, wußte er nicht, da er sich kniend deckte. Er konnte nur den Lärm von der Straße her hören. Danach schaute er sich im Zimmer um, doch es war niemand mehr da.

Die Frontkämpfer hatten immer wieder behauptet, daß sie von der Straße her, wo sich die Schutzbündler befanden, Schüsse hörten, jedoch nicht sehen konnten, ob auch wirklich geschossen wurde. "Doch es gab einige Zeugen, wie Marie Grafl, Michael Pinter und Andreas Grafl, die sich auch auf der Straße befanden und die Ereignisse beobachteten, wie die Schutzbündler sich unter dem Fenster des Tscharmann geduckt und gegen das Fenster hinaufgeschossen haben."<sup>16</sup> Auch Michael Guttman behauptete, bei einigen Schutzbündlern Revolver gesehen zu haben.

Durch die abgefeuerten Schüsse wurden 6 Personen, unter ihnen Alois Schmiedl aus Draßburg, Jakob Wagner aus Baumgarten, Jakob Strommer aus Schattendorf, Martin Grössing aus Schattendorf, Josef Haring aus Schattendorf und Eduard Hoffmann aus Schattendorf, verletzt.

In der Schußrichtung stand, etwa 30 Meter entfernt auf der anderen Straßenseite, auch eine Gruppe von Kindern. Eines, Josef Grössing, einziges Kind einer Schattendorfer Eisenbahnerfamilie, wurde tödlich getroffen.

"Der 13 Jahre alte Schulknabe Johann Grafl aus Schattendorf gab an, daß er Josef Tscharmann jun. bestimmt erkannt hat, als er vom Fenster aus 5 rasch aufeinander folgende Schüsse gehört hat, von einem derselben wurde Josef Grössing getötet und der Schulknabe Josef Haring verletzt."<sup>18</sup>

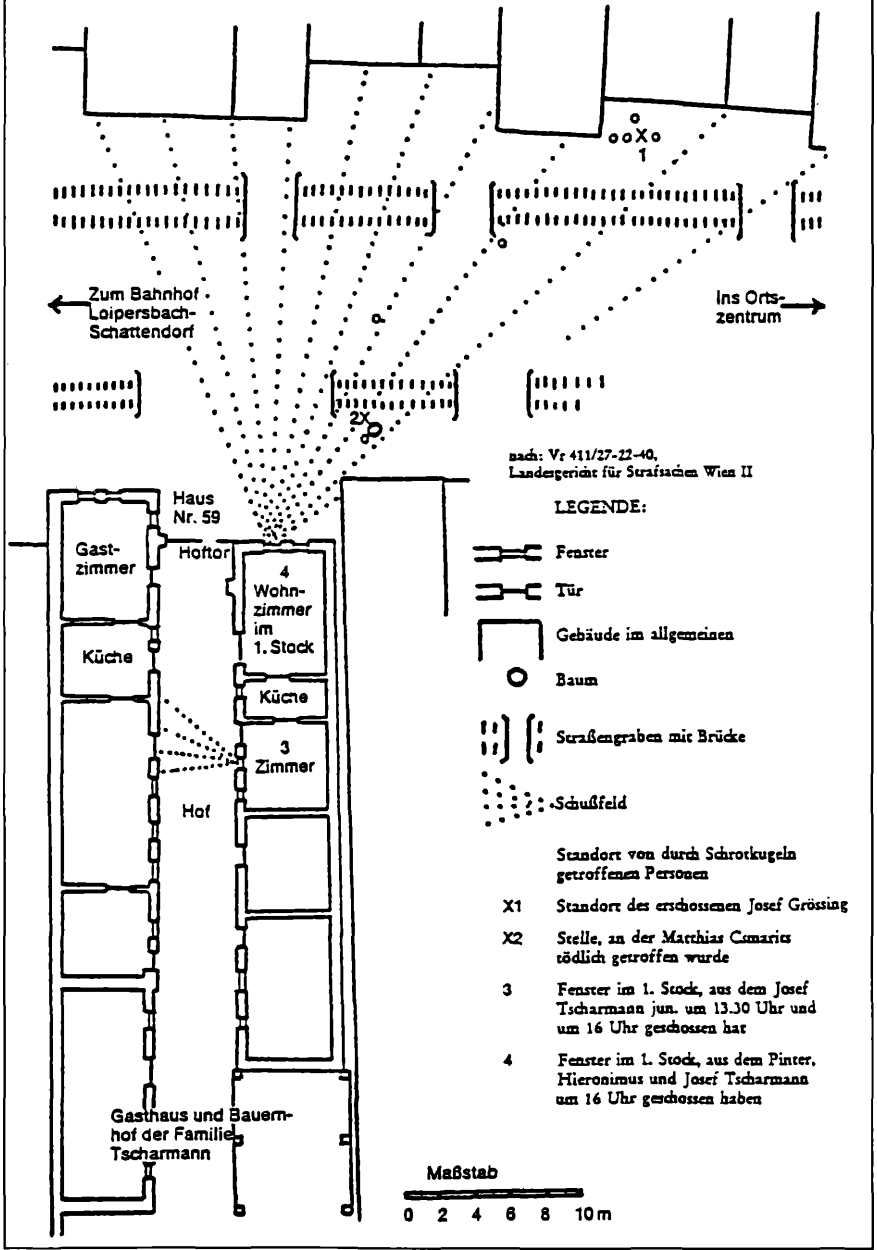
Knapp 10 Meter vor dem Gasthaus Tscharmann, direkt unter dem Giebel des Tscharmannschen Wohnhauses, standen der 40jährige Klingenbacher Schutzbündler Matthias Csmarits und der Schattendorfer Johann Schaller. Als Matthias Csmarits die ersten Getroffenen fallen sah, drohte er zum Fenster hinauf.

Schaller gab bei seiner Zeugenvernehmung folgendes an:

Ich sah auf das Tscharmann-Fenster hin und konnte den Josef Tscharmann in halber Figur sehen, wie er aus dem Fenster geschossen hat. Bei einem Schuß konnte ich sehen, daß Tscharmann einen Schlag erhielt und das Gewehr eine andere Richtung bekam und im nächsten Moment sauste an mir ein Geschoß vorbei, welches mich zu Boden schleuderte und den Csmarits tödlich traf....<sup>19</sup>



Schauplatz des Zusammenstoßes in Schattendorf am 30. Jänner 1927  
(Gasthaus Tscharmann)



Auch zwei weitere Augenzeugen, Michael Reichel und Michael Trimmel, gaben an, daß sie den Gewehrlauf, aus dem die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, aus dem Tscharmann-Fenster herausragen sahen.

Zu diesen Aussagen, von einigen Leuten gesehen worden zu sein, wie er die tödlichen Schüsse abgefeuert hat, sagte Josef Tscharmann jun. im Bezirksgericht Mattersburg am 1. Februar 1927 folgendes aus:

Wenn mir vorgehalten wird, daß Zeugen da sein sollen, die behaupten, daß ich den Schutzbündler erschossen habe, so bleibe ich bei meinen Angaben und gebe zu erwägen, daß ich ja am offenen Fenster gestanden bin, daher den auf der Straße befindlichen Leuten gut sichtbar war, während Pinter, welcher den oder die tödlichen Schüsse abgegeben hat, ob beide Schüsse jemanden trafen, weiß ich nicht, wie gesagt, links beim Fenster kniete und daher der auf der Straße befindlichen Menge nicht gut sichtbar war, da er ja mit dem Kopf wenig über das Fensterbrett emporragt.

Es ist daher möglich, daß man mich als den Täter bezeichnet, während es in Wirklichkeit Pinter ist.<sup>20</sup>

Nach Vorhalt der Aussage des Josef Tscharmann jun., laut welcher nur Johann Pinter den oder die tödlichen Schüsse abgefeuert haben konnte und daß es Johann Pinter auch unbedingt wissen mußte, gab Johann Pinter an: " Ich bleibe dabei, daß ich nicht bestimmt weiß, ob ich den Schutzbündler oder das Kind erschossen habe, ob beide oder eine dieser Personen. Möglich ist es."<sup>21</sup>

Die Gutachter konnten am Baum schräg gegenüber dem Fenster des Hauses Tscharmann, bei welchem Csmarits getroffen wurde, 6 deutlich sichtbare Schrotspuren feststellen.

Das Haus der Marie Adrigan, Nr. 109, vor welchem am kritischen Sonntag, am 30.1.1927, der Schuljunge Josef Grössing tödlich getroffen wurde, wies auf der Außenseite 19 Schrotschußspuren auf. "Es wird bemerkt, daß sowohl beim ersten Lokalaugenschein durch die gefertigten Sachverständigen selbst in dieser Mauer je ein Schrotkorn gefunden wurde."<sup>22</sup>

Danach begab sich die Gerichtskommission in das Wohnhaus des Josef Tscharmann, Schattendorf 59, und zwar in das vordere, der Straße zu gelegene Wohnzimmer, aus dem am 30. 1. 1927 geschossen wurde.

Die Sachverständigen stellen fest, daß an der rechten Wand des Fensters Pulverrückstände zu sehen sind, die von der Fensterkante eine Höhe von 13

cm Seitenlänge aufweisen und sich nach rückwärts auf 8 cm Tiefe verjüngen. Die Schwärzungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch entstanden, daß unmittelbar an der Fensterwand vorbei ein Schuß abgegeben wurde. Am rechten Teil des Fenstergitters, an der Innenseite, in der Höhe der an der Wand festgestellten Rauchschwärzungen, sind Verbrennungen des Farbenanstriches zu sehen, überdies ist an der oberen Kante des Fenstergesimses eine Verbrennung der grünen Farbe am Gitter wahrzunehmen. Nach Stellung dieser Spuren ist festzustellen, daß mindestens 2 Schüsse, und zwar in hokender Stellung, gefallen sind. Die Schußrichtung geht in der Richtung auf den Baum zu östlich, bei dem Csmarits gefallen ist. Diese zwei Schmauchspuren am Gitter bzw. an der Mauer sprechen nach ihrem Verlauf und nach der Situation des Fensters dafür, daß die obere Spur mit dem Schuß auf die näher gelegene Baumstelle (wo Csmarits gefallen ist) die untere Spur hingegen eher mit dem fernerem Schuß zusammenhängt.<sup>23</sup>

An der Außenwand des Tscharmann-Hauses wurden 14 Beschädigungen festgestellt, welche die beiden straßenseitigen Fenster umkreisen. Alle diese Beschädigungen konnten nur als Steinwurfspuren vermerkt werden. Irgendwelche Wahrnehmungen, welche diese Beschädigungen als Schußspuren erkennen ließen, wurden nicht gemacht.

Am 2. Februar fanden die Begräbnisse der beiden tödlich Getroffenen statt. Die Trauerfeierlichkeiten in Schattendorf und Klingenbach gestalteten sich zu einer eindrucksvollen sozialdemokratischen Trauerkundgebung.

Am Tag des Begräbnisses wurde in ganz Österreich ein Generalstreik durchgeführt, welcher 15 Minuten dauerte. "Wie eine gespenstische, drohende Ruhe legte sich in diesen Minuten alle Regsamkeit unter dem Heulen der Fabriksirenen. Kaum jemals wurde ein Generalstreik so lückenlos durchgeführt wie dieser. In dieser Viertelstunde standen die Menschen ergriffen, erstarrt, angefaßt."<sup>24</sup>

Beim Begräbnis des Kindes Josef Grössing in Schattendorf sollen an die 10 000 Menschen und 10 Musikkapellen teilgenommen haben.

Am 3. Februar trat der österreichische Nationalrat zusammen, vor welchem Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel eine Rede hielt. In dieser Rede distanzierte er sich von einer solchen Tat und betonte, daß die Vorfälle, "die von allen rechtlich denkenden Menschen auf das schärfste verurteilt werden, begreiflicherweise in weitesten Kreisen der Bevölkerung eine tiefgreifende Erregung ausgelöst haben."<sup>25</sup>

Die Wochen nach Schattendorf waren gekennzeichnet durch die Ablehnung der Schattendorfer Tat. "Mit dem Anbruch des Frühjahres schien auch der Beginn eines Umdenkens gekommen zu sein: man wandte sich von den blutigen "Argumenten" ab, die Wahlen standen vor der Tür, und die Sozialdemokraten riefen nach Geschlossenheit im Kampf gegen die faschistischen Feinde."<sup>26</sup> Die Sozialdemokraten rechneten damit, daß die Vorfälle von Schattendorf ihnen zum Sieg verhelfen werden. "Man dachte auf seiten der Sozialdemokraten nicht daran, einem Schuldspruch vorzugreifen, denn die Tat und die Täter waren zu bekannt, als daß ein Gericht zu einem anderen Urteil kommen könnte."<sup>27</sup> Niemand dachte daran, daß man die Beschuldigten freisprechen würde.

Die Sozialdemokratische Partei sah hoffnungsvoll auf die kommende Wahl und den Prozeß, bei dem es nur ein "schuldig" geben konnte.

Der Wahltag, der 24. April 1927, sollte der Sozialdemokratischen Partei ein großes Aufatmen bringen. "Sie, die unter Otto Bauer ihre Geschlossenheit und Unbeugsamkeit bewiesen hatte, auf Gewalt verzichtete und auf demokratischem Weg ihr Ziel zu erlangen trachtete, errang einen deutlichen Erfolg."<sup>28</sup>

Die Christlichsozialen, die zu gern den rechten Extremisten ihren Schutz liehen, mußten den Verlust von neun Abgeordnetensitzen hinnehmen, während die Sozialdemokraten drei gewannen: Bauer hatte seine Partei zum Sieg geführt, die Scharte von 1920 war damit für immer ausgewetzt, die Drohung mit dem roten Schreckgespenst hatte nicht das gebracht, was die Christlichsozialen erwarteten: Österreichs Wähler begannen sich in feste Gruppen zu formieren, die Sozialdemokraten errangen ihren bisher höchsten Stimmengewinn seit der Gründung der Republik.<sup>29</sup>

Am 5. Juli begann gegen die Landwirtssöhne Josef und Hieronymus Tscharmann und den Müllerburschen Johann Pinter, die vor der Gendarmerie und dem Untersuchungsrichter ihre Geständnisse - zwei Menschen durch Schießen auf eine unbewaffnete Menschenmenge getötet und andere verletzt zu haben unterfertigt hatten, der Prozeß im Wiener Landesgericht für Strafsachen II. Der Prozeß wurde unter reger Anteilnahme der Presse und der Öffentlichkeit verfolgt.

"Nach eingehender Untersuchung wurde gegen die Beteiligten die Anklage wegen "Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeiten durch boshafte Handlungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen nach § 87 des Österrei-

chischen Strafgesetzes" erhoben.<sup>130</sup> "Die Art der Anklage führt zu heftiger Polemik in der sozialdemokratischen Presse, denn die Opfer waren wie gesagt ein Kriegsinvalid und ein Kind, was die Tat besonders niederträchtig erscheinen läßt."<sup>31</sup>

"Verteidiger waren drei der bestbezahlten Rechtsanwälte Wiens, sämtlich Nationalsozialisten oder ihnen nahestehend: Dr. Walter Riehl, Dr. Hans Bleyer und Dr. Foglar-Deinhardtstein. Die Anklage führten als Staatsanwalt Dr. Sacher und als Vertreter der Privatbeteiligten Dr. Reinhardt und Dr. Schlesinger."<sup>32</sup>

Über 100 Zeugen waren beim Prozeß vorgeladen gewesen, und 42 Zeugenaussagen wurden verlesen.

"Die Angeklagten selbst bestritten nicht, die tödlichen Schüsse abgegeben zu haben, doch gaben sie an, nicht in der Absicht geschossen zu haben, zu töten oder zu verletzen."<sup>33</sup> Daß auch die Schutzbündler, die am Gasthaus Tscharmann vorbeizogen und von denen ein kleinerer Teil gegen das Gasthaus eine drohende und provozierende Stellung einnahm, geschossen hatten, konnte kein Zeuge so recht bestätigen und wurde auch von den Sachverständigen im Schießfach widerlegt.

Dadurch, daß die Angeklagten ohne weiters geständig waren, konnte am 15. Juli 1927 das Beweisverfahren abgeschlossen werden.

Im darauffolgenden Plädoyer erklärte der Staatsanwalt, daß es sich um einen politischen Prozeß gehandelt habe, einer der Verteidiger hatte sich als mit der Frontkämpferidee identisch entpuppt, und der Staatsanwalt mußte manche überhebliche Drohung von ihm hinnehmen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen drang der Staatsanwalt in die Geschworenen, trotz Drohungen objektiv zu bleiben, denn der Lokalaugenschein habe den Beweis erbracht, daß es schwerlich mit den Tatsachen übereinstimme, wollte man behaupten, die Schutzbündler hätten von der Straße aus die Frontkämpfer im Gasthaus Tscharmann angegriffen. Der erfüllte Tatbestand hatte aber wenig Anklang gefunden, zumal sich die Verteidiger, während das der Staatsanwalt nicht tat, auf die politischen Motive zurückgezogen hatten.<sup>34</sup>

Nicht zuletzt durch die heftige Parteinahme der sozialdemokratischen und christlichsozialen Presse bedingt, wurde der Prozeß sehr bald von der sachlichen Ebene abgedrängt und verpolitisiert.

Die Arbeiterzeitung charakterisierte die Situation wie folgt:  
Der Prozeß ist ein Prozeß ohne die Angeklagten. Die sitzen seit vier Tagen stumm und steif auf der Anklagebank. Niemand kümmert sich um sie. Sie sollen, so will es die Verteidigung haben, die unwichtigsten Personen in dieser Verhandlung sein und die Geschworenen sollen nicht über sie, sondern über den Schutzbund urteilen.<sup>35</sup>

Trotzdem schien es, als ob man sicher mit einer Verurteilung rechnen müßte, zumal nichts anderes bei objektiver Betrachtung geschehen konnte, und selbst die Verteidiger setzten sich lediglich für eine mildere Strafe ein. "Die Frage des Vorsitzenden, die das "schuldig" zur Folge haben sollte, wurde in allen Fällen verneint."<sup>36</sup> Die Angeklagten wurden mit neun gegen drei Stimmen von jeder Schuld, sogar von der einer bloßen fahrlässigen Tötung, freigesprochen und sofort enthaftet.

Der Freispruch im Schattendorfer Prozeß sowie die blutigen Vorgänge des 15. Juli 1927 in Wien hatten im Burgenland kein Echo gefunden. Während der Wiener Schreckenstage ereignete sich im ganzen Burgenland kein einziger Zwischenfall, lediglich das Gasthaus Tscharmann wurde bis auf weiters im Auftrag der Landesregierung gesperrt.<sup>37</sup>

- 1 G. Botz, Gewalt in der Politik, S. 108
- 2 Allgemeine Landestopographie, 3. Bd, S. 457
- 3 G. Botz, Gewalt in der Politik, S. 108
- 4 G. Botz, Gewalt in der Politik, S. 108
- 5 W. Garscha, Menetekel, S. 6
- 6 Allgemeine Landestopographie, S. 458
- 7 W. Garscha, Menetekel, S. 11
- 8 W. Garscha, Menetekel. S. 11
- 9 W. Garscha, Menetekel, S. 14
- 10 Frontkämpfer und Republikanischer Schutzbund, Zl. III-389/16-1927 S. 3
- 11 W. Garscha, Menetekel, S. 16
- 12 W. Garscha, Menetekel, S. 16

- 13 W. Garscha, Menetekel, S. 17
- 14 vgl. Strafsachen gegen Josef Tscharmann und Genossen, Vr III 411/27
- 15 vgl. Strafsachen gegen Josef Tscharmann und Genossen, Vr III 411/27
- 16 vgl. Strafsachen gegen Josef Tscharmann und Genossen, Vr III 411/27
- 17 G. Botz, Gewalt in der Politik, S. 110
- 18 Strafsache gg. Tscharmann u. Genossen, 30. Jänner, Z 21/27, S. 5/6
- 19 vgl. Strafsachen gegen Josef Tscharmann und Genossen, Vr III 411/27
- 20 vgl. Josef Tscharmann und Genossen, Z 21/27
- 21 ebenda
- 22 ebenda
- 23 vgl. Strafsachen gegen Josef Tscharmann und Genossen, Vr III 411/27
- 24 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 61
- 25 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 61
- 26 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 60
- 27 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 60
- 28 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 65
- 29 ebenda, S. 65
- 30 ebenda, S. 67
- 31 H. Portisch, Österreich I, S. 298
- 32 G. Botz, Beiträge zur Geschichte, S. 359
- 33 G. M. Unger, Die christlichsoziale Partei, S. 119
- 34 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 67/68
- 35 Arbeiterzeitung v. 10 Juli 1927, S. 6
- 36 W. Chraska, 15. Juli 1927, S. 68
- 37 G. M. Unger, Die christlichsoziale Partei, S. 120

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [62\\_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Ute

Artikel/Article: [Der Zusammenstoß von Schattendorf 93-107](#)